

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 74 (1933)

Artikel: Wehe den Kartoffeln! : Ein Feind bedroht unser Land - der Coloradokäfer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wehe den Kartoffeln!

Ein Feind bedroht unser Land — der Colorado-Käfer.

Auf der diesjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung in Deutschland erregten große Tafeln und Hinweise, auf denen ein gelbroter Käfer mit Larven, Puppen und Kartoffelkraut abgebildet war, Aufsehen. Das Aufsehen war berechtigt. Handelt es sich doch um nichts geringeres als um den drohenden Einfall des Colorado — des Kartoffelkäfers. Bei der gewaltigen Bedeutung, welche die durch dieses Insekt verursachten Schäden bisher für die Landwirtschaft und weitergreifend für die gesamte Wirtschaftslage der bis jetzt befallenen Länder hat und hatte, dürfte ein genaueres Eingehen auf seine Entwicklung von allseitigem Interesse sein.

Im Jahre 1824 wurde der Käfer in der Gegend des Colorado-Flusses in Amerika entdeckt. Er lebte dort auf Nachtschattengewächsen und erhielt nach der Gegend seinen Namen, „Colorado-Käfer“. Jahrzehntelang war er nichts als ein interessantes Käferchen, bis in den fünfziger Jahren der Kartoffelbau nach dorthin vordrang. Das geringe Vorkommen seiner bisherigen Futterpflanze ließ die ungeheure Fruchtbarkeit des Insektes sich nicht auswirken. Jetzt waren zusammenhängende Kartoffelfelder von tausenden Heftaren vorhanden, und aus dem hübschen Käfer wurde ein tausendfältiges Ungetüm. Unwiderstehlich drang er vor, überwand alle Hemmnisse, Berge, Flüsse, Seen, legte in knapp zwanzig Jahren 2000 Kilometer zurück, vernichtete den Kartoffelbau ganzer Provinzen Nordamerikas und machte erst am Atlantischen Ozean halt, aber auch nur für kurze Zeit. Einzelne Käfer gelangten mit Schiffen, Transporten nach Europa, und schon nach zwei Monaten mußte Befall an zwei Stellen in Deutschland festgestellt werden.

Wie war das nun alles möglich? Das Weibchen legt rund tausend gelblich-rote Eier auf der Unterseite der Kartoffelblätter. Fünf bis sechs Wochen genügen, um hieraus Larve, Puppe und wieder fortpflan-

zungsfähige Insekten werden zu lassen. Der Vorgang wiederholt sich während des Sommers dreimal, so daß eine einfache Berechnung die theoretische Möglichkeit von 50 — fünfzig! — Millionen Nachkommen eines einzigen Weibchens ergibt. Soll auch nur ein Bruchteil hiervon am Leben bleiben, so erklärt das vollkommen dieses ungeheuerliche lawinenhafte Anschwellen der Käferflut. Merkwürdigerweise hat niemals eine Seuche eingegriffen, die Natur sich also selbst geholfen. Auch tierische Feinde sind nur gering vorhanden, können gegenüber dieser Anzahl auch gar nichts ausrichten. Und zum Schluß sondert der Käfer und seine Larven einen äzenden Saft ab, der einen besonderen Schutz bietet.

Wanderungen von Tieren haben in der Natur ja meist bestimmte Gründe: Nahrung und Fortpflanzung. So auch hier. Der gar nicht besonders flugkräftige Käfer wurde in seiner Ausbreitung einmal durch günstige Winrichtungen und weiter eben durch seine Unmengen und seine Lebensweise unterstützt. Jedes Verkehrsmittel, Mensch und Tier dient zur Verschleppung. Jedem Versandmaterial, jedem Wurzelballen können Puppen und Käfer, die 60 cm tief in der Erde überwintern, anhaften.

Fünfundzwanzig Millionen Franken ist der jährliche Schaden, den Amerika an Minderertrag, Exportverbote und Bekämpfungskosten erleidet. Mit Feuer und Wasser, Gift und Gas ging man gegen den Käfer vor. Vergeblich! In einigen Provinzen ist der Kartoffelbau gänzlich eingestellt, und die ganze Welt schloß sich natürlich gegen die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus den verseuchten Gebieten ab.

Beinahe noch größeres Aufsehen als die Verheerungen in Amerika erregte das erste Auftreten des Käfers in Europa, in Deutschland 1877. Die beiden Befallstellen, Mühlheim am Rhein und Lorgau, wurden von Delegierten aus fast allen Ländern aufgesucht, um an Ort und Stelle das Insekt,

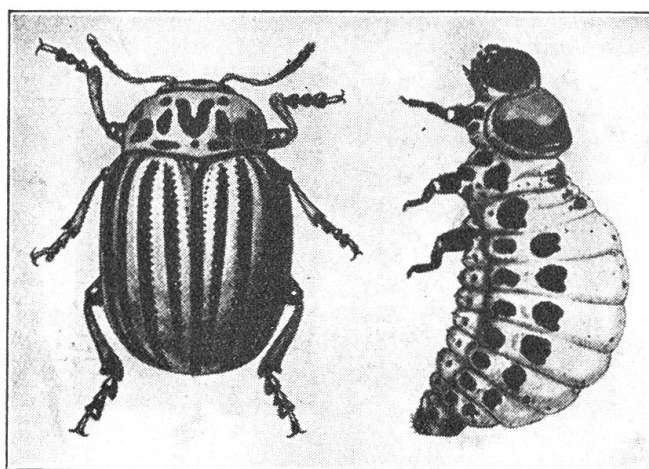
den Schaden und die Bekämpfung kennen-
zulernen. Diese bestand, wie in Amerika,
in strengem Absperren der befallenen Felder
und Umgebung, Anlegen von tiefen Schutz-
gräben, Absammeln und Töten des Insekts,
der Larven und Käfer; nach der Ernte:
Verbrennen des Krautes, Rigolen und inten-
sivem Tränken des Bodens mit Kohbenzol.

So gelang es diesmal, 1887 wiederum in
Lorgau und bei Meppen (Deutschland),
1914 in Stade, der Plage Herr zu werden
— 38.000 Franken kostete allein die letzte
Abwehr! —

1922 nun wurde
aus Frankreich sein
Erscheinen gemel-
det. Sofort durch-
geführte Unter-
suchungen ergaben
ein erschreckendes
Resultat: 50 qkm,
ganze Provinzen,
ein Drittel Frank-
reichs, war befal-
len, ein Ausrotten
unmöglich! Man
mußte nur seine
weitere Verbrei-
tung verhindern.
Das ganze Land
wurde mobilisiert, Ge-
setze griffen ein, mit
dem Erfolg, daß heute
der Käfer nur noch
200 Kilometer von un-
serer Grenze entfernt

ist und in jedem Augenblick mit seinem Er-
scheinen bei uns gerechnet werden kann;
200 Kilometer legte er bis jetzt durch-
schnittlich in jedem Jahr zurück! Der
Schaden, den Frankreich im Jahre an
Minderertrag, Exportverlust, Kosten der Be-
kämpfung erleidet, wird auf eine Viertel-
milliarde französische Franken geschätzt.

Das alles droht uns, wenn nicht jeder,
aber auch jeder einzelne hilft, sofort ein Er-
scheinen des Käfers der landw. Versuchs-
anstalt in Derlikon (Sch.) zu melden. Zum Glück
erleichtert die auffallende Färbung sein Auf-
finden. Sein Na-
me, *chrysomela
decemlineata*, das
heißt zehnliniger
Goldkäfer, läßt das
bereits erkennen.
Der durchweg rot-
gelb gefärbte Käfer
ist ein Zentimeter
lang, oval, oben
gewölbt. Das Hals-
schild trägt elf
schwarze Flecken,
die hellgelben Flü-
geldecken haben zehn
auffallende Längs-
streifen. Die Larven
sind blutrot, Puppen schmutzig-rot.



Kolorado-Käfer und Larve. 4 mal vergrößert.

Darum noch einmal: Achtet auf den
Kartoffelkäfer!

Ein neues Lexikon.

Bisher galt es für ausgemacht, ein Nachschlage-
werk habe die einzige Aufgabe, die Vielfalt des
Wissens zu ordnen und meinungslos ohne Hin-
weis auf die praktische Bedeutung der Dinge
und Probleme wiederzugeben. Diesem Grundsatz
widersetzt sich der „Große Herder“.* Dieses mo-
derne Lexikon begnügt sich nicht mit der bloßen
Ausführung und Erklärung der vielen tausend
Stichwörter, nein, es geht viel weiter, viel tiefer,
es bringt uns für jedes Wort die praktische An-
wendung.

Am besten ließe sich das an Beispielen zeigen.
Doch fehlt dafür hier der Raum. Also sei bloß
auf einige für diese Neuartigkeit des Werkes typi-
schen Einrichtungen hingewiesen. Da sind die
Rahmenartikel (knappe, umfassende Aufsätze über
Gegenwartsprobleme); da ist die Dreiteilung der
wichtigen Stichwörter (1. Erklärung, 2. Wissen-

schaftliches, 3. Auswertung für die Praxis); da ist
die Verwendung des Photos, der Zeichnung, nicht
als Beigabe zum Text, sondern als dessen Ver-
deutlichung, Vertiefung; da ist der eigene Atlas-
band, der das bisher notwendige Umhersuchen in
den Textbänden überflüssig macht.

Der „Große Herder“ ist außerdem das einzige
katholische Lexikon. Wie wichtig ist es doch
für uns Katholiken, daß die großen Probleme
unserer Zeit nicht vom allgemeinen gottlosen
Standpunkt aus besprochen sind. Kein gebildeter
Katholik sollte darum die Anschaffung eines Werkes
von solcher Bedeutung verpassen. Die bereits
erschienenen drei Bände liegen in der Buchhand-
lung Gebr. J. u. L. von Matt, Nachfolger von
Hans von Matt in Stans, zur ganz unverbind-
lichen Besichtigung vor.

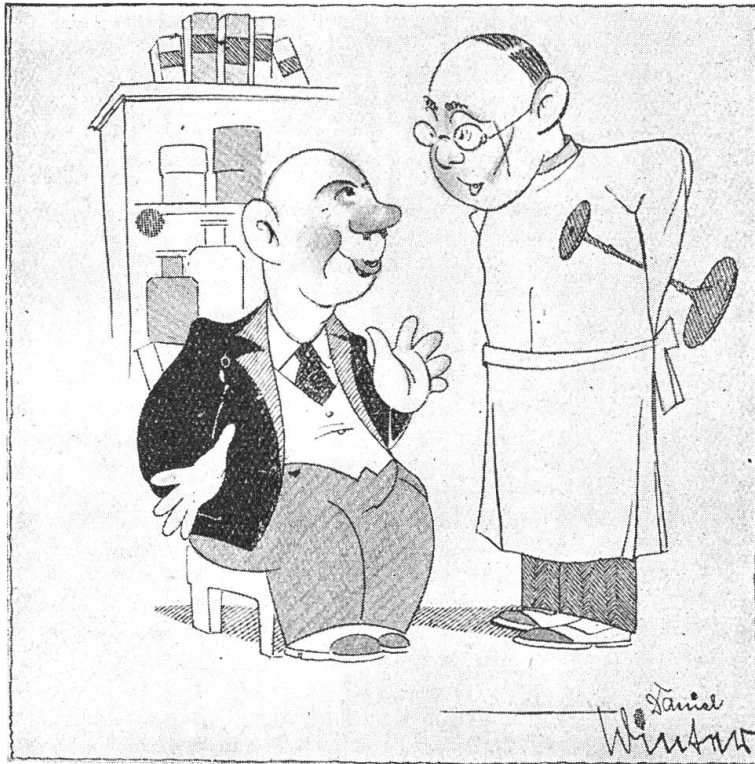
* Der Große Herder: Nachschlagewerk
für Wissen und Leben. 12 Bände und ein Welt-
und Wirtschafts atlas. Verlag Herder, Freiburg im
Breisgau. Band 1 bis 3 mit den Buchstaben A—C

ist bereits erschienen. Im Herbst 1932 erscheint
der Atlasband. Jeder Band kostet in prächtigem
Halbledereinband und Kopfgoldschnitt Fr. 47.50;
in Halbleder mit Farbschnitt Fr. 43.15.

Philomena fragt Katharina: „Ich möchte so gerne meinem Geliebten etwas Gediegenes schenken.“ — Katharina: „Vielleicht ein schönes Buch, das ist immer ein hübsches Geschenk.“ Philomena: „Ach nein, ein Buch hat er schon.“

Der Unglücksfall.
Angestellter: „Ich möchte um eine Erhöhung des Gehaltes bitten — habe gestern geheiratet!“
Direktor: „Für Unglücksfälle außerhalb dem Geschäft sind wir nicht verantwortlich!“

Als die Gersauer nach Einflie-



Beim Arzt: „So schlimm wird es mit der Arznei doch nicht sein; denken Sie doch, es wäre Bier!“ — „Ach“, erwiderte der Patient, „kann ich denn nicht lieber Bier trinken und denken, es wäre Arznei?“

deln wallfahrteten, kamen sie am ersten Abend bis nach Rotenthurm; dann gingen sie schnell heim zum Schlafen, damit sie am andern Tag neu gestärkt wieder weiter marschieren konnten.

Der Wigi sieht im Amtsblatt ausgeschrieben: „Zu verkaufen: eine Kuh, die jeden Tag kalbern kann.“ Die geh ich jetzt kaufen, dann habe ich bald einen Stall voll Kälber.“

Bub: „Seda, Herr, Sie haben Ihre Würst verloren! Den Finderlohn habe ich mir gleich abgebissen!“

Sie kaufen

Kolonialwaren

Lebensmittel mit anerkannt stets frischer und guter Qualität zu vorteilhaften Preisen beim Usegomitglied (Gute Ware billig)

Drogen

Chemikalien, ff. Spirituosen Nähr- und Stärkungsmittel, Kinderpflege- und Krankenartikel am besten im Fachgeschäft von

T. DURRER-ENGLER ❖ STANS

Kolonialwaren und Drogerie

Prompter Postversand

Telefon Nr. 50

Pharmazeutische Spezialitäten die nicht auf Lager, werden umgehend besorgt